

# Die Baugewerkschaft

## Organ

des Zentral-Verbandes christlicher Bauhandwerker  
und Bauhilfsarbeiter Deutschlands.

Herausgegeben vom Verbandsvorstande.

Geschäftsstelle: Berlin O., Müldersdorferstr. 60. — Fernsprecher: Amt VII, Nr. 4337.

Erscheint jeden Sonntag.

Abonnementspreis pro Quartal 1,50 Mk. (ohne  
Postgebühren), bei Zusendung unter Kreuzband  
1,70 Mk.

Verbandsmitglieder erhalten das Organ gratis.

Anzeigenpreis: die viergespaltene Petitzeile 40 Pfg.

Schriftleitung:

Berlin O., Müldersdorferstr. 60

Abonnements-Verstellungen, Anzeigen etc. sind an  
die Geschäftsstelle zu richten.

Schluss der Redaktion: Montag abends 6 Uhr.

Nummer 5.

Berlin, den 31. Januar 1909.

10. Jahrgang.

### Inhaltsverzeichnis.

**Frau und Gewerkschaft. — Was steckt dahinter? —**  
**Schwerbericht des Stelluarbeiter-Sekretariats. — Rundschau:**  
**Die christlichen Gewerkschaften von der national-liberalen Partei**  
**hinaus? — unterstützt? Erfolg des Gewerkschaftsvereins christlicher**  
**Bergarbeiter im Saarrevier. Zwischen dem Arbeitgeberbund für**  
**das Berggewerbe. Der gewaltige Rückgang der Bautätigkeit in**  
**Karlsruhe a. M. Erweiterung des Bauarbeitervereins in Bayern.**  
**Die Gründung eines Zentralverbandes der sozialdemokratischen**  
**Dienstmädchen. — Wirtschaftliche Bewegung. — Verbands-**  
**nachrichten: Ungetreuer Kassierer. Elberfeld. Bedum. Vorsch.**  
**Wesel. Dettelbach. Dillingen. Glinterleben. Hannover. Jöhren-**  
**varen. Lippstadt. Michelsrombach. Wörthberg. Neffelsöden. Vom**  
**Westerwalde. Essen. — Volkswirtschaftliches und Soziales. —**  
**Christliches. — Von den Arbeitsstellen. — Bekann-**  
**machungen. — Sterbetafel. — Anzeigen.**

### Frau und Gewerkschaft.

In getrennten Welten leben sie, Mann und Weib.  
Jeder gibt dies heute nicht nur für die sich unverständen  
sichende Frau der besitzenden Kreise und ihren gebildeten  
Gatten, der sich Geistesanstrengung, oft auch Schönheit und  
Freude außerhalb des Hauses sucht. In vielen Fällen  
finden wir vielmehr diese schauerliche Sichfremdheit auch  
im Arbeiterstande. Schlicht und tief ist zwar im all-  
gemeinen die Seele unseres Volkes, schlicht und tief muß  
es folglich zu lieben verstehen — aber auch die primä-  
rste Liebe setzt beiderseitige Uebereinstimmung und volles  
Verständnis des anderen voraus. Hier nun gerade fehlt  
es so häufig und das ist ein Unheil, welches seine Schattens-  
länge aus der Familie hinaus und ins öffentliche Leben  
hineinwirft. Er ernährt, sie versorgt die Familie; allein  
zum Bewußtsein der Gemeinsamkeit auf beiden Gebieten  
kommen sie nicht. Er läßt sich nicht gern von ihr in  
seiner, sie sich nicht gern von ihm in ihre Sachen ein-  
reden, und dabei hören sich doch Beide gelegentlich recht  
empfindlich auf ihren verschiedenen Tätigkeitsgebieten.  
Auch bei der Behandlung des Gemeinamten, was sie  
haben, der Kinder, ergeben sich oft häßliche Meinungs-  
differenzen, die im besten Falle einen Teil zum Nach-  
geben bringen, selten aber zu wahrer Verständigung  
führen. Im Heiligsten sogar, wo es weder Mann noch  
Weib, sondern nur Menschen geben sollte, in der Re-  
ligionsauffassung, denkt und fühlt der „moderne“ Arbeiter  
einige Jahrhunderte seiner „altmodischen“ Frau voraus.  
Sie verkörpert sein wertvolles, soziales Christentum, er  
mißversteht ihre gutgemeinte, aber unzeitgemäße Eugeit  
und Gefühlsbüffel. Was Wunder, daß da die Arbeiter-  
frau meist gar kein, oder doch nur gezwungenes Verständ-  
nis für die Standesbewegung des Mannes, für die Ge-  
werkschaft, hat!

Gottgewollt und für die Menschen zukünftig kann aber  
dieser Zustand nicht sein. Mann und Weib sollen nicht  
nur zusammen leben, sondern auch zusammen denken und  
fühlen — nicht nur eine Stube sollen sie miteinander be-  
wohnen, sondern auch eine geistig feilsche Welt, — nicht  
nur in einer Kirche sollen sie nebeneinander beten, son-  
dern auch auf einem Arbeitsgebiet, in Verfolg ihrer Grund-  
sätze jedes in seiner Art, aber Seite an Seite wirken und  
kämpfen. Das bedingt, daß der eine für den anderen liebe-  
volles Verständnis habe und daß überall dort, wo dies  
Verständnis abhanden kam oder nie vorhanden war, die  
Brücken von einem zum andern geschlagen werden. Der  
Mann klage doch nicht nur über seine — dünne, quassige  
Frau, diese über ihren, gottlosen, pflichtvergeßenen Ver-  
sammlungsbummler! Er gebe sich die Mühe, sie über  
seine Tätigkeit draußen aufzuklären und ihr den Zusammen-  
hang zwischen Christentum und Sozialarbeit zu zeigen.  
Es schadet gar nichts, wenn er dabei von den Höhen  
seiner mühselig erworbenen und daher so stolz behaupteten  
Bildung herabsteigt zu der einfachen, manchmal viel-  
leicht sogar beschränkten Denkweise der Durchschnittsfrau,  
und wenn er seine hochtrabende Verjammungsphrasolo-  
gie mit hausbackener Gemeinverständlichkeit vertauscht.  
Allerdings muß die Frau auch vernünftiges Entgegen-  
kommen zeigen. Sie hat mit der geschlechtsseitigen  
und so selten fehlenden Kleinsichtigkeit und Engzigigkeit  
zu brechen, die geübte Zunge stillzulegen und den ungebildeten  
Verstand etwas anzustrengen, von Großmutter und Urgroß-  
mutter übernommene Formeln etwas in den Hintergrund  
der Seele zu schieben, damit ein warmes, lebenskräftiges  
Christentum hinein eingehen könne. Wenn beide diese  
Opfer nicht bringen wollen, gibt es keine Verständigung,  
kein tiefes Familienglück, keine einheitliche Kinder-  
erziehung. Die christliche Eheauffassung könnte es ihnen,  
so meinen wir, wesentlich erleichtern und verschönern.  
Schließlich haben sich die beiden doch verbunden zur gegen-  
seitigen Verbesserung und um miteinander neuen  
Menschen das Leben zu geben. In wonnervollen Mäde-  
reien kann nun schlechterdings diese Erziehung auf Gegen-  
seitigkeit nicht allein bestehen. Keine Erziehung ohne  
Kampf und Widerstand, und dabei darf auch nicht immer  
die nötige Härte fehlen. Wer um des guten Zweckes willen  
sich selbst und anderen nicht wehe tun kann, ist ein er-

bärmlicher Mensch. Dasselbe gilt aber von Ehegatten,  
die aus lauter Furcht vor eventuellen Auseinandersetzungen  
heucheln und einander belügen, oder gar das Gute, Pflicht-  
mäßige unterlassen, weil es sonst Krügel physischer oder  
geistiger Natur absetzen könnte.

Wie mißachten wir z. B. den Gewerkschaftler, der hinter  
dem Rücken seiner gefürchteten „Älten“ dem Verband bei-  
tritt, den der Kassierer zu Hause nicht auffuchen darf,  
der schließlich auch die Organisation im Stich läßt, wenn  
über seinem Haupt der Pantoffel geschwungen wird!  
Nicht minder widert uns aber die Frau an, die sich mal  
ganz gern auf einem Gewerkschaftsfest amüsiert, ihrem  
Mann zuliebe einer sozialen Rede Beifall zollt und ihn  
ruhig gewähren läßt, nachträglich aber bei teilnehmenden  
Nachbarinnen und rückständigen Leuten aller Art über die  
Verkommenheit ihres Mannes und die Gefährlichkeit der  
Gewerkschaftsbewegung lästert; nein, klare, aufrichtige Ver-  
ständigung, wobei immer der eine vom andern lernen  
und unter Abrechnung des Fallschen, das Gute annehmen  
kann. Dazu sind die Gatten auch schon der Kinder wegen  
verpflichtet. Die Ehe gibt der Zukunft Menschen, die Ge-  
werkschaft bereitet diesen Menschen neue, bessere Daseins-  
bedingungen vor. Eine tiefe Verbundenheit zwischen beiden  
liegt darin, daß sie bei aller Bedeutung für die Gegen-  
wart, doch im Grunde genommen für künftiges Leben,  
opfern und kämpfen.

Wie nun im Einzelfalle der Gewerkschaftler seine Frau  
orientieren und auf sie einwirken soll, läßt sich kaum an-  
denken, weil es eben individuell, d. h. der einzelnen Frau,  
ihren Gaben, ihrer Veranlagung, ihren Lebenserfahrungen  
entsprechend geschehen muß. Auch die Eigenart des  
aufklärenden Mannes wird hier ein gewichtiges Wort mit-  
sprechen; jedenfalls darf aber nicht schematisch vorgegangen  
werden, denn die Durchschnittsfrau hat für Allgemeines,  
Formales wenig Sinn, um so mehr aber für solche Dinge,  
die ganz direkt in ihr persönliches Leben eingreifen. Be-  
geistern kann sie ja auch ein allgemein gehaltener Artikel,  
eine idealistische Rede. Klare Ueberzeugung und ent-  
schlossene Anhängererschaft wird bei ihr jedoch nur dann  
erweckt, wenn das allgemeine Soziale mit ihren eigenen  
Alltagserlebnissen und den leitenden Ideen ihres Lebens  
verknüpft wird. Der mündliche Meinungsaustrausch mit  
ihr ist daher der belehrenden Agitation in Wort und  
Schrift vorzuziehen. Man lasse sie nicht nur aufnehmen,  
sondern auch von dem ihrigen geben, eventuell auch dem  
ihr Gesagten entgegenzutreten. Man schicke nicht Theoretiker,  
sondern Praktiker, am besten Standesgenossen zu ihr. Ein  
Vorurteil scheint mir dabei zu sein, daß am wirksamsten  
die Frau zur Frau sprechen könne. Ich finde, im Gegen-  
teile, daß die Frau mit großer Achtung und Aufmerksamkeit  
auf Vertreter des andern Geschlechts hört, indem sie  
doch meist die größere Stärke bewußt oder unbewußt be-  
wundert. Die ganz speziell hausfraulichen und mütter-  
lichen Gesichtspunkte müssen natürlich stets von Frauen  
und Müttern für ihre Geschlechtsgenossinnen behandelt  
werden. Das Ideal wäre hier wohl ein Zusammenwirken  
von Mann und Weib zur Aufklärung der indifferenten  
Arbeiterfrau, ein Stück Anschauungsunterricht, den sie  
im Schoße einer durch und durch sozialen Familie ge-  
nießen könnte. Meist wird ja der Mann selber die sog.  
Aufklärung seiner Frau übernehmen, und das ist auch  
das einfachste, gesündeste, und insofern äußerst praktisch,  
als er ja besser denn jeder andere Mensch die zu erziehende  
und zu bildende Seele und jene äußeren Einflüsse kennt,  
unter denen sie sich entwickelt hat. Neben viel Geduld  
und Anpassungsfähigkeit, die beide eigentlich vollkommen  
nur aus der Liebe entspringen können, erfordert diese  
Aufklärung der Frau nun aber auch viel, viel Geduld.  
Die geistige Autorität darf nicht verraten und muß doch  
aufrechterhalten werden. Der Gatte werde nicht zum  
Schulmeister, wohl aber zum Sozialerzieher. Im Ueber-  
eifer halte er ja keine Vorträge am häuslichen Herd, be-  
spreche vielmehr absolut ungezwungen Tagesereignisse im  
Fabrik-, Familien- oder öffentlichen Leben. Die Idee der  
Standeshebung und Gewerkschaftsarbeit werde dabei  
nicht überpannt und aufdringlich, sondern in schlichter,  
tiefer Ueberzeugung zunächst vielleicht nur so nebenbei  
betont. Später kann der Gatte dann von seinen Organi-  
sationsergebnissen berichten, aber mit weiser Mäßigung.  
Es ist gar nicht notwendig, einer Frau, die dem Verband  
noch skeptisch gegenübersteht, von jeder Enttäuschung,  
Kränkung und jedem Klatsch zu erzählen, auch hätte man  
sich, ihr großsprecherisch von den eigenen Triumpfen als  
Redner usw. vorzuschmacken. Klug ist es vielleicht eher, die  
Verdienste anderer Männer hervorzuheben, und so das  
Ehrgefühl der Frau aufzustacheln, um in ihr den stolzen  
Wunsch nach einem ähnlich tätigen Gatten zu erwecken.  
Frauen sind ja dazu geneigt, andere zu beneiden und sie  
im Wettstreit zu überbieten. Warum soll ihr Neid nicht  
einmal auf den Besitz eines sozial hervorragenden tätigen  
Mannes fallen und ihr Streben ähnlichem Besitz gelten?  
Selbstverständlich ist, daß der Frau jeder Organisations-  
erfolg mitgeteilt und in Zusammenhang mit ihrem eigenen  
Leben und Haushalten gebracht werden muß. Lohn-  
erhöhung, Einkommensnormierung im Tarifvertrag,  
Arbeitszeitverkürzung, erhöhter Gesundheit- und Lebens-

schutz, gewerkschaftliche Unterstüzungen, all dies sind  
Ererungenschaften, welche auch die idealloseste Frau würdi-  
gen lernt. Die meisten sind aber auch darüber hinaus  
zum Verständnis des idealen Wertes all dieser Dinge und  
vor allem der Standeshebung und des erlängten Mit-  
bestimmungsrechts zu erziehen. Wenn auch der Arbeiter-  
frau des Lebens selten aus den Niederungen des wirt-  
schaftlichen Ringens und Sorgens aufsteigt, ein reicher  
Schah idealer Kräfte schlummert doch fast immer in ihrer  
Seele. Bleibt die Frau unberufen, so wendet sie diese  
Kräfte allen erdenklichen fernliegenden Dingen zu, oder  
sie sucht Tr und Erhebung in einer ungesund schwärmeri-  
schen und veräußerlichten Religionsauffassung. Da lesen  
sie die überpauntesten Romane, laufen zur Kartenlegerin,  
verziehen und verderben ihre Kinder, schwelgen in einer  
tatenlosen Erbauungsstimmung usw., anstatt dem Geiste  
mit der Hilfe Gottes in eigene Hände zu nehmen und  
aus den ihnen anvertrauten Kindern lebensfähige Men-  
schen zu machen. Ein irgegendes Gefühlleben ist leider  
nicht nur das Unheil so mancher Salondame, sondern auch  
dasjenige vieler, vieler Frauen aus dem Volk. Die  
Männer tragen daran einen guten Teil der Schuld, wie-  
wohl Schule und Kirche auch durchaus nicht freizupreden  
sind. Jedenfalls will die Frau geweckt sein, denn meist  
ist sie von Natur passiv, aber auch sehr empfänglich, be-  
sonders wenn die Anregungen von geliebten Menschen  
ausgehen. Man verlege daher seine Einwirkung auf die  
Frau in eine Zeit, wo das Gefühlleben noch rege und  
gesund ist. Die Zeit des Brautstandes wäre eigentlich  
die geeignetste zum Beginn damit, denn da empfindet das  
Weib den männlichen Einfluß am impulsivsten und inten-  
sivsten. Dann wäre, wie es ja auch sein sollte, das geistig  
seelische Verstehen schon vor der Berechnung gegeben und  
die innigste Verbindung würde schon Vorhandenes nur  
noch ausbauen und vertiefen. Der junge Arbeiter findet  
es nun aber bedauerlicherweise meist viel interessanter  
und moderner, mit seiner Liebsten die Zeit in öden  
Nedereien und oft sehr zweifelhaften Vergnügungen zu  
verlieren. „Der Ernst komme früh genug“, heißt es.  
„Wenn wir mal verheiratet sind, wird sich das alles  
geben“ usw. Gewiß gibt sich dann manches; aber durch-  
aus nicht immer das, was man erhoffte und sorglos für  
selbstverständlich hielt, sondern Mißverständnisse,  
Meinungsverschiedenheiten, Zwistigkeiten, viellecht sogar  
als Ende der qualvollen Entwicklung dumpfe Gleichgültig-  
keit und Absonderung voneinander bei dem intimsten  
äußerlichen Zusammenleben. Warum also nicht ein wenig  
mehr Vertiefung der Beziehungen zwischen Mann und  
Weib? Würde sie von Anfang an angestrebt, so wäre  
weniger über sozial unverständige Frauen an der Seite  
tätiger und opfermühtiger Männer zu klagen. Ihr Neid  
würde das jugendliche Leben dadurch doch nicht allzuviel  
verlieren, daß man zwischen vielem Persönlichem auch mal  
einiges Soziale, und zwischen viel Frohem mal etwas  
Ernstes bespricht, und daß das Mädchen ihren Bräutigam  
nicht nur als Tänzer, sondern auch als Vorkämpfer seines  
Standes kennen und bewundern lernt.

Wir möchten somit all unseren Gewerkschaftlern, vor  
allem aber den Jungen unter ihnen, raten, über das  
Ausgeführte nachzudenken und den Versuch zum ent-  
sprechenden Handeln zu machen in ihrem eigenen, ihrer  
Familien und der Gewerkschaften Interesse.

### Was steckt dahinter?

Die erste Lesung des Arbeitskammer-Gesetzentwurfs ist  
vorüber, und ist der Entwurf an eine 28gliedrige Kom-  
mission verwiesen, die ihn gründlich durcharbeiten wird.  
Der Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg leitete die Be-  
sprechung mit einer großangelegten und teilweise durch-  
aus zutreffenden Rede ein. Der ihm spendete Beifall  
zeigte, wie durchschlagend seine Argumente gewirkt, und  
mit welcher Sympathie die Volksvertreter, mit Ausnahme  
der Sozialdemokratie, dem neu zu schaffenden Gehehe  
gegenübersehen. Der Vertreter der Sozialdemokratie be-  
harrte auf Arbeiterkammern, legte aber weniger  
Gewicht auf die Begründung dieser seiner Ansicht, als  
auf die Verdächtigung anderer Parteien, offenbar um damit  
die eigene zweifelhafte Haltung zu verbergen. Auch ver-  
dächtigte er die christlichen Gewerkschaften. Diese würden  
die Arbeiterinteressen nicht vertreten, wenn sie für Arbeits-  
kammern eintreten würden. Angesichts der seltenen Ueber-  
einstimmung zwischen den ärgsten Scharfmachern im  
Arbeitgeberum und der Sozialdemokratie in der Ver-  
werfung der Arbeitskammergesetzesvorlage, berührt das  
doch nur komisch. Denn die Scharfmacher von rechts sind  
doch wohl kaum aus Fürsorge für die Arbeiterinteressen  
Gegner genannten Entwurfs. Man merkte auch, wie  
heißlich es den Sozialdemokraten war, als v. Bethmann-  
Hollweg auf einen Vorgang, gelegentlich einer Besprechung  
der schwarzen Listen im Bergbau des rheinisch-westfäl-  
ischen Industriegebiets mit Arbeitervertretern hinwies. Ein  
sozialdemokratischer Vertreter, — es war der Reichstags-  
abgeordnete Hue, — meinte nämlich in dieser Sitzung,  
der Staatssekretär möge dafür sorgen, daß die Arbeiter-

vertreten mit den Grubenbesitzern an einem Tische sitzen könnten, alsdann würden sich die gegenwärtigen Verhältnisse schon regeln lassen. Er mußte sich da sagen lassen, daß dafür der Arbeitskammergeheimrat eingebracht worden sei, den aber die sozialdemokratische Partei bekämpfe. Das war eine herbe Ohrfeige für Hue, zumal er es war, der auf dem Wiener Gewerkschaftskongress sich gegen die Arbeitskammern wandte. Der Zwischenruf „ohne Gesetz“, d. h. Verhandeln mit den Grubenbesitzern ohne Zwang, den die Sozialdemokraten dem Staatssekretär im Reichsindustrie durch Gesetz gezwungen werden, mit den Arbeitern zu verhandeln, so ist das unserer Meinung nach für die Arbeiter vorzuziehen, als daß sie erst noch eine Reihe von Kämpfen darum führen müssen, die noch eine größere Zahl von Jahren in Anspruch nehmen werden.

Die Vertreter sämtlicher bürgerlicher Parteien erklärten sich mit dem Grundgedanken des Entwurfs einverstanden. Es kann daher mit Bestimmtheit angenommen werden, daß er Gesetzeskraft erlangt. Das hat den Horn der Gegner der Vorlage noch bedeutend verschärft. Alle zur Verfügung stehenden Apparate sind mobil gemacht worden, Arbeitgeberverbände, Handelskammern, Handeltags usw. Die Vertreter der Großindustrie zeigen sich am ungeduldigsten in dem Kampfe. Alles bis jetzt ohne Erfolg, und es steht auch kaum zu erwarten, daß die Regierung sich gefügig zeigen wird, was nur darin bestehen könnte, indem sie die Vorlage zurückziehen würde. Wie gesagt, ist daran wohl nicht zu denken. Was nun tun? Da muß ein neues Register gezogen werden, wie das die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ in ihrer letzten Nummer tut. Daß das in bekannter unaufrichtiger Art geschieht, kann weiter nicht verwundern. Wir sind das von dieser Seite gewöhnt.

Die „Deutsche Arbeiter-Zeitung“ erdreistet sich, nachdem sie den bürgerlichen Parteien die Verleumdung entgegengeschleudert hat, diese würden nur des Stimmens halber für die Vorlage eintreten, zu sagen, die nichtsozialdemokratischen Gewerkschaften hofften sich, der Arbeitskammern als Stütze gegen ihre sozialdemokratischen Gegner bedienen zu können“. Derartiges zu behaupten, ohne den strikten Beweis dafür zu erbringen, ist gewissenlos. Hätte das Blatt das Verhandlungsprotokoll des ersten deutschen Arbeiterkongresses im Jahre 1903 in Frankfurt a. M. über diesen Gegenstand gelesen, würde es wohl laum wagen, derartiges in die Welt zu streuen. Wir nehmen für die christlichen Gewerkschaften in Anspruch, daß sie sich nur von sachlichen Motiven leiten lassen. Wenn die Vertreter der Großindustrie sich seither nicht bequemem konnten, ihre Arbeiter als gleichberechtigt anzuerkennen, es zum großen Teil abgelehnt haben, auch nur über die nebensächlichsten Dinge mit ihnen zu beraten, dann geschieht ihnen nur recht, wenn sie durch Gesetz dazu gezwungen werden. Wie wir dabei zur Sozialdemokratie stehen, oder welche Wirkung das auf sie ausübt, ist uns vollständig gleich. Wenn durch den großen Herrenstandpunkt und Starrsinn der Industriekönige unabsehbare Kämpfe heraufbeschworen werden, dann würde ein Volksvertreter seine Pflicht nicht erfüllen, wenn er dem nicht entgegenarbeiten würde. Das Allgemeinwohl und der soziale Friede stehen höher als das Interesse einer kleinen Gruppe Scharfmacher und das Parteiinteresse der Sozialdemokratie.

Geradezu an Dummheit grenzt es, wenn das Arbeiterblatt sagt, die bürgerlichen Parteien würden den bürgerlichen Gewerkschaften ihren Verstand unter dem Gesichtspunkt leihen: „Es muß etwas geschehen gegen die wachsende Macht der Sozialdemokratie.“ Damit wird die Macht der Sozialdemokratie nicht vermindert, nur mancher billige Agitationsstoff kann ihr entgehen, damit dem jetzigen Verhalten so manchen Arbeitgebers. Für so kurzfristig halten wir keinen Volksvertreter, auf die Verleumdungen derselben durch das Blatt gehen wir nicht ein. Bietmehr ist das Gegenteil anzunehmen, da sie in diese neue Institution ihre Vertreter entsenden wird und ihr Aufgabekreis damit erweitert wird. Dasselbe, aber auch nur dasselbe, trifft für die bürgerlichen Gewerkschaften zu. Wenn letzteren keine anderen Mittel in ihrem Kampf mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften zur Verfügung ständen, dann wäre dieser längst entchieden.

Dankbar muß man dem Blatt sein für den Einblick in die Stimmung, von der es beherrscht ist. Da die bürgerlichen Gewerkschaften Arbeiterkammern verwerfen, dagegen Arbeitskammern erstreben; ferner zur Wahl der darin zu entsendenden Vertreter die Verhältniswahl verlangen, daraus folgert das Blatt, es sei für die bürgerlichen Gewerkschaften das wichtigste, daß sie überhaupt auf der Bildfläche erscheinen. Bei Arbeiterkammern würden die Sozialdemokraten voraussichtlich die Verwaltung in die Hände bekommen, bei Arbeitskammern dagegen würden Unternehmer, sozialdemokratische und nichtsozialdemokratische Arbeiter abstimmen, und dadurch die Sozialdemokratie in die Minderheit kommen. Und nun sagt das Blatt:

„Hierin aber können sich die bürgerlichen Gewerkschaftler unter Umständen sehr täuschen. Der Mensch wie zurzeit die freien Gewerkschaftler und die Unternehmer zusammenstehen in der Ablehnung des Arbeitskammergesetzes, so können sich beide Stände insofern in den Arbeitskammern wiederfinden, als sie sich in dem Bestreben einig sind, ihre Selbstverwaltung zu schützen. Die politische Richtung der freien Gewerkschaften würde hierbei kaum noch zählen, da die natürliche Abneigung der Arbeitgeber, mit Sozialdemokraten zu verhandeln, so durch die Erhebung paritätischer Arbeitskammern so wie so unterdrückt wird.“ Das Endegehalt des Arbeitskammergesetzes, von dem sich die bürgerlichen Gewerkschaften nur Gutes erhoffen, könnte also leicht zu ihrem Scheitern angeschlossen.

Diese Drohung, weiter ist sie nichts, läßt uns vollständig kalt. Eigentlich könnten wir uns das ja nur wünschen, das würde manchen Arbeiter die Augen öffnen. Die Sozialdemokraten werden selbst wohl kaum darüber erfreut sein. Im übrigen zeigt es die heiße Liebe nach „sozialdemokratischen Arbeiterkammern“, diese würden der Sozialdemokraten Interessen ja vollständig angeht, werden. Aber bereits haben die christlichen Gewerkschaften, die auch nur auf der Bildfläche erscheinen wollen“, schon so manchen Strauß mit den Arbeitgebern ausgekostet, daß man sie sogar als zu radikal bezeichnete. Bei eventuellen Abstimmungen in Arbeitskammern wird aber auch nur das Arbeiterinteresse für die christlichen Gewerkschaften maßgebend sein.

Was will das Arbeitgeberblatt mit seinem Artikel? Offenbar möchte es uns zu den Gegnern des Gesetzentwurfs hinüberziehen, damit die Regierung allein auf weiter Flur mit ihrem Antrag stünde, um ihn so zu Fall zu bringen. Dann will es den Parteien gruselig damit machen, durch ein Zusammengehen der Arbeitgeberverbände mit den Sozialdemokraten die bürgerlichen Gewerkschaften zu vernichten. Immer zu, wenn man mag! Durch ein weiteres Erstarken der sozialdemokratischen Gewerkschaften würden die Arbeitgeber wohl auch kaum etwas für sich erreichen, es müßten denn die sozialdemokratischen Führer die Arbeiterinteressen für die Alleinherrschaft verkaufen. Es soll brittens der Regierung klargemacht werden, daß sie mit diesem Gesetz keineswegs die sozialdemokratische Herrschaft beeinträchtigt. Daher die Drohung mit dem Zusammengehen. Das ist kein sachlicher Kampf mehr. Wer so kämpft, der hat verloren!

### Jahresbericht des Steinarbeiter-Sekretariats.

Gegen Ende des Jahres 1907 wurde mir von dem Zentralvorstand die freigewordene Stelle auf dem Steinarbeitersekretariat in Frankfurt a. M. übertragen. So gern ich im Saarrevier geblieben wäre, war es mir doch angenehm, mehr als bis dahin für meine Berufskollegen in gewerkschaftlicher Hinsicht tun zu können. Zuerst wandte ich mich nach den Hartsteingebieten des Westerwaldes, dort bestanden bereits einige Zahlstellen mit etwa 180 Mitgliedern. Leider mußte ich aber schon in der ersten Zeit die Wahrnehmung machen, daß unter jenen Kollegen nicht der echte gewerkschaftliche Geist zu finden war. Mit 30 Pf. Wochenbeitrag waren die Kollegen in den Verband eingetreten; dieses mag daran gelegen haben, daß im Jahre 1907 der damalige Beamte des Hilfs- und Transportarbeiter-Verbandes entgegen den Beschlüssen der Frankfurter Steinarbeiter-Konferenz vom Jahre 1906 mit der Agitation unter den Westerwälder Steinarbeitern einsetzte und schon von Anfang an diesen niedrigen Beitrag einführte. Es dauerte nicht lange, da konnte ich die weitere betrübende Wahrnehmung machen, daß die Kollegen der beiden Verbände nicht für ihre Sache arbeiteten, sondern sich gegenseitig oftmals in sehr scharfer Form und nicht immer mit den besten Mitteln bekämpften. Ich sah sofort, daß unter solchen Umständen eine gedeihliche Entwicklung und eine Erziehung der dortigen Kollegen zu opferwilligen Gewerkschaftlern unmöglich war. Ich wandte mich an das Generalsekretariat um Abhilfe, leider konnte sie nicht geschaffen werden. Der dortige Zustand wurde unerträglich. Die Versammlungen dienten mehr dem gegenseitigen Krakeel als der Erziehung und Aufklärung. Als das Frühjahr herantam, wollten fast alle Zahlstellen in eine Lohnbewegung treten. Als dieses Ansinnen insolge der kommenden schlechten Konjunktur abgelehnt werden mußte, sind alle Kollegen bis auf einige wenige aus den Verbänden ausgetreten.

Dieser Vorgang zeigte mir nur allzu deutlich, daß vor allen Dingen Einheit und Klarheit geschaffen werden muß, wenn unter den Steinarbeitern mit Erfolg gearbeitet werden soll. Ich teilte diese Ergebnisse dem Zentralvorstand mit; dieser beschloß in einer Sitzung, die Steinarbeiter an den Hilfs- und Transportarbeiter-Verband abtreten zu wollen, damit doch eine Einheit zustande komme. Auch unterrichtete ich das Generalsekretariat von diesen Vorgängen. Durch den Beschluß des Zentralvorstandes war der Stein ins Rollen gebracht, allerseits sah man ein, daß betreffs der Organisation der Steinarbeiter etwas geschehen müsse. Inzwischen hatte ich Verbindung bekommen mit der Steinarbeiter-Vereinigung von Mayen und Umgebung. Ich besuchte einige Versammlungen und Vorstandssitzungen derselben. Der Erfolg war, daß die dortigen Kollegen in einer Zahlstellen-Konferenz, die am 6. September 1908 zu Mayen tagte, den Beschluß faßte, daß sich die Vereinigung mit ihren 1400 Mitgliedern dem Gesamtverband der christlichen Gewerkschaften anschließen. In einer später stattgefundenen Generalversammlung, zu der Kollege Stegerwald als Redner erschienen war, wurde dieser Beschluß sanctioniert. Dieser Vorgang gab erneut Veranlassung, der Vereinigung sämtlicher christlich organisierten Steinarbeiter näher zu treten. Auf der Züricher Internationalen christlichen Gewerkschafts-Konferenz wurde im engeren Kreise auf Veranlassung des Kollegen Stegerwald diese Angelegenheit besprochen. Man einigte sich schließlich dahingehend, daß noch vor Schluß des Jahres eine allgemeine Steinarbeiter-Konferenz einberufen werden soll, die über diese Frage entscheiden möge. Bekanntlich tagte diese Konferenz am 15. November zu Frankfurt a. M. Die Beschlüsse der Konferenz sind hinreichend bekannt, so daß ich mir weitere Ausführungen ersparen kann.

War der Anschluß der Mayener Vereinigung, der Zusammenstoß aller Steinarbeiter in einen Verband, ein freudiges Ereignis, das uns das Berichtsjahr gebracht hat, so können wir ihm in bezug auf den Geschäftsgang nicht Gutes nachsagen. Für die Pfalz gilt betreffs Konjunktur daselbst, was bereits in meinem vorjährigen Bericht angeführt ist, eine Besserung ist im Laufe des vergangenen Jahres nicht eingetreten. Im Westerwald waren die Unternehmer nach dem Zusammenbruch der Organisation sofort mit einem 15 prozentigen Lohnabzug auf der ganzen Linie bei der Hand. In Wilsentoth versuchten die ehemaligen Mitglieder des Hilfs- und Transportarbeiter-Verbandes, durch einen wilden Streik den Unternehmerplänen entgegenzuwirken. Leider hatte schon nach einigen Tagen das Schicksal zugunsten der Unternehmer entschieden. Im Oberbergischen Streingebiet trat die schlechte Konjunktur in sehr krasser Form auf. Die Großfirma „Bergisch-märkische Steinindustrie“ entließ über 100 Arbeiter, dabei konnten sich die Kollegen eines 8-10 proz. Lohnabzuges nicht erwehren. Arbeits einsparungen sind in fast allen Betrieben vorgenommen worden. Etwas besser lagen die Verhältnisse in Lothringen. Konnte von einem stillen Geschäftsgang nicht die Rede sein, so hatten wir Arbeiterentlassungen und Lohnabzüge nicht in dem Maße zu beklagen, wie in anderen Gebieten. Dem Röhlinger Streingebiet, das im Winter 1907/08 für die christliche Organisation erschlossen wurde, muß für die Zukunft eine besondere Beachtung geschenkt werden. Mir

haben dort einige Zahlstellen und eine Reihe von eifrigen Kollegen, die zu den schönsten Hoffnungen berechtigt sind.

Nachdem nun auf der Steinarbeiter-Konferenz vom 15. November die Organisationsfrage der Steinarbeiter innerhalb der christlichen Gewerkschaften endgültig gelöst ist, nach den dort gefaßten Beschlüssen alle Steinarbeiter dem Zentralverband christlicher Keram- und Steinarbeiter zuzuführen sind, kann ich jetzt schon auf Grund meiner eigenen Erfahrungen zur Freude aller Berufskollegen mitteilen, daß jene Beschlüsse überall einen günstigen Widerhall gefunden haben. Es mag hier zugestanden werden, daß es manchem alten Verbandskollegen schwerfiel, sich von dem ihm lieb gewordenen Verband, für den er schließlich große Opfer gebracht hatte, von guten und treuen Kollegen aus den Bauberufen, und nicht zuletzt von dem „Baugewerkschaft“, die wöchentlich die so notwendige geistige Nahrung gebracht hat, trennen zu müssen. Jedoch die gewerkschaftliche Disziplin gebietet uns, daß wir etliche gefaßte Beschlüsse auch respektieren und befolgen. Trete wir alle ein in den neuen Verband, arbeiten wir dort gemeinsam mit jenen Kollegen, die uns mit Freunden begrüßen, und manches von dem alten Liebgewordenen wird sich dort in anderer Form wiederfinden. Den Kollegen im Bauarbeiterverband aber rufen wir zu: Arbeitet unermüdet weiter, so wie ihr es in der Vergangenheit getan habt! Stolz könnt ihr auf euer Werk sehen, das in so kurzer Zeit mit unserer schwachen Hilfe in so mächtige und wirkungsvolle Weise erstanden ist. Möge euch auch in Zukunft das Band wahrer Solidarität umschlingen Glück und Segen euer Tun und Wirken besiegeln. Wahre Sie uns treue Freundschaft; möge sich auch der äußere Form nach eine Trennung vollziehen, so bleiben wir doch geeint durch die Ideale der christlichen Gewerkschaftsbewegung, die für uns alle die gleichen sind!

Peter Brenkel.

### Rundschau.

Die christlichen Gewerkschaften von der national liberalen Partei finanziell — unterstützt? Glaubt da jemand? Wir nicht, auch andere Leute nicht; aber immerhin werden „Gläubige“ gesucht, deren Kredit vor dem Populid genug ist, daran zu glauben. Wer sucht sie denn nun Na, liebe Leser, fällt nicht auf den Mälden, diejenigen, die uns sonst das ganze Jahr als Zentrumsorganisation ver schreien, lassen uns zur Wicwacslung wieder einmal von der Nationalliberalen unterstützen, nämlich — die sozial demokratische Presse. Das paßt ihr nun einmal so — wie immer, wenn etwas dazu angetan erscheint, den christlichen Gewerkschaften damit einis auszuwichsen, und wenn es sich dabei um den vollendetsten Widsinn handelt. Die rote Presse stützt sich diesmal auf eine angebliche Aeußerung die in dem nun beendeten Wahlkampfe im Kreise Siegel der Sekretär der genannten Partei, Herr Dr. Hugo (Dortmund), getan haben soll. Ob Herr Hugo tatsächlich versichert hat, die christlichen Gewerkschaften hätten zu Unterhaltung von „Gewerkschaftsstellen“ von der national liberalen Partei Gelder erhalten, sei dahingestellt, wohl aber ist es Tatsache, daß bis dato die christlichen Gewerkschaften noch keinen roten Heller, weder von der national liberalen noch von irgendeiner anderen Partei, zu irgend welchen Zwecken erhalten haben. Die unsinnigen Bemerkungen der sozialdemokratischen Presse fallen darum in sich selbst zusammen. — Die „Genossen“-Presse macht sich in ihrer Bekämpfung der christlichen Gewerkschaften halb lächerlich. Ohne jede ernste Prüfung wird eine Behauptung, die in der bewegten Zeit eines Wahlkampfes gemacht wird, als wahr hingenommen und damit gegen unsere Bewegung losgeschlagen. Trotzdem die „Genossen“ hundert- und mehrmal versichert, die christlichen Gewerkschaften seien „Zentrumsgebilde“, hätten die moralische und finanzielle Unterstützung des Zentrums wird hier schlanweg eine Behauptung als wahre Tatsache hingestellt, die den Versicherungen der „Genossen“ über den „Zentrumscharakter“ der christlichen Gewerkschaften direkt widerspricht. Wie kann denn die christliche Gewerkschaftsbewegung ein „Zentrumsgebilde“ sein, wenn sie von der nationalliberalen Partei materiell unterstützt wird? Gibt denn die nationalliberale Partei Geld her für das Zentrum? Die blinde Wut gegen unsere Gewerkschaften hat die „Genossen“ förmlich zu Konfusionsräten gemacht.

Erfolg des Gewerkevereins christlicher Bergarbeiter im Saarrevier. Wie wir der „Rheinischen Volkszeitung“ entnehmen, fanden für die städtischen Saargruben und die Privatgrube Hostenbach am Mittwoch, den 20. d. Mts. die Wählerwahlen für Arbeitnehmer statt. Es brachten Stimmen auf: der Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter 15254, die katholischen Fachabteilungen 4152, der alt (sozialdemokratische) Bergarbeiterverband 496. Wähler brachten an die Urne der Gewerkeverein christlicher Bergarbeiter 11569, die katholischen Fachabteilungen 3267, der alte (sozialdemokratische) Bergarbeiterverband 362. Von den 18 zu besetzenden Wählerstellen erhielten der christliche Gewerkeverein 17 und die Fachabteilungen 1 Mandat.

Zwischen dem Arbeitgeberbund für das Baugewerbe im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und dem Rheinisch-westfälischen Zementyndbit-Gesellschaft mit beschränkter Haftung, in Bochum ist für das Jahr 1909 der Vertrag verlängert worden. Das Zementyndbit hat die diesjährige Vergütung um 5 % erhöht und außerdem noch besondere Vereinbarungen hinsichtlich der Beschäftigung bei Streiks und Aussperrungen getroffen. Auch für das Gebiet des Bergischen Schutzverbandes der Arbeitgeber im Baugewerbe ist der Vertrag mit dem Zementyndbit erneuert worden, für den rheinischen Verband und für den Landesverband Lippe-Deimold ist ebenfalls die Erneuerung des Vertrages in Aussicht genommen.

Der gewaltige Rückgang der Bautätigkeit in Frankfurt a. M. ist ersichtlich aus dem Jahresbericht über das Immobilien- und Hypothekengeschäft in 1908. Danach sind im Jahre 1908 verkauft worden 768 Objekte im Werte von 69 597 142 M gegen 1082 Objekte im Werte von 94 988 735 in 1907 und gegen 2200 Objekte im Werte von 149 883 235 in 1906. Der Umsatz ist nach diesen Ziffern um rund

5 Millionen gegen das Vorjahr und um 80 Millionen gegen 1906 zurückgegangen. Bei den Umsätzen sind die Substantionen mitzubegriffen, und für die glatten Verluste bleibt schätzungsweise nur ein Betrag von 60 Millionen übrig. Die Ursachen des gewaltigen Rückgangs sind hier wie auch anderwärts in der allgemeinen wirtschaftlichen Depression zu suchen. Bei den Immobilienengeschäften hat sich sehr hohe Geldbestand insbesondere lähmend gewirkt durch die außerordentlich schwierige Aufgabe bei Beschaffung von Hypothekengeld bis zu Ende des Jahres war die Bauunternehmung beinahe vollständig lahmgelegt.

**Erweiterung des Bauarbeiterschutzes in Bayern.**

Das Ministerium des Innern beabsichtigt, die unterm 4. Juli 1904 erlassenen oberpolizeilichen Vorschriften zum Schutze der bei Bauten beschäftigten Personen auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen und eingetommenen Anregungen weiter auszubauen. Zunächst soll eine Kommission von Sachverständigen, Baumeistern und Bauarbeitern gütlich darüber einvernommen werden, nach welchen Richtungen ein Ausbau der bezeichneten Vorschriften veranlaßt und ausführbar ist. Bayern in Deutschland voran.

**Die Gründung eines Zentralverbandes der sozialdemokratischen Dienstmädchen.**

Auf einer von der General-Kommission der Gewerkschaften nach Berlin einberufenen Konferenz wurde die Gründung eines Zentralverbandes der sozialdemokratischen Dienstmädchen beschlossen. Bisher hatten die Bemühungen der Gewerkschaften, die Dienstmädchen zu den sozialdemokratischen Verbänden heranzuführen, nur einen geringen Erfolg. Nach einer Umfrage der General-Kommission sollen in 18 größeren deutschen Städten lokale Organisationen von sozialdemokratisch gesinnten Dienstmädchen bestehen, 13 von diesen lokalen Organisationen waren auf der Konferenz vertreten. Nach den höchsten Schätzungen gehören den sozialdemokratischen Dienstmädchenvereinen gegen 5000 Mitglieder an und ein Teil dieser Mitglieder sind gar keine Dienstmädchen. Mit der Gründung eines Zentralverbandes wollen die Gewerkschaften auch eine weitgehende Agitation zur Heranziehung von Dienstmädchen in die Organisation unternehmen. Die General-Kommission will zu dieser Agitation große Geldmittel zur Verfügung stellen. Der Sitz des neuen Verbandes, dessen Wirksamkeit nicht weniger als 40 Pfg. ausmachen; so weit höhere Beiträge erhoben werden, sollen sie den lokalen Vereinen, die als Unterabteilungen des Zentralverbandes bestehen bleiben, zugute kommen. Der Verband will auch eine eigene Verbandszeitung herausgeben. Besondere Aufmerksamkeit soll dem Stellennachweis gewidmet werden. So weit irgend möglich, will der Verband in den größeren Städten überall Stellennachweise für die Dienstmädchen einführen. Für uns Grund genug, die Sache im Auge zu behalten.

**Wirtschaftliche Bewegung.**

Gesperrt sind: die Firma Zenser in Wehrath b. Düsseldorf, die Firma Ders in Neuenkirchen b. Rheine, wegen Nichtumhaltung des Tarifvertrages, Hannover (Stuttgarter). Zugang ist fernzuhalten.

**Verbandsnachrichten.**

Berichte über wichtige Versammlungsbeschlüsse und sonstige Vorkommnisse sendet man sofort an die Redaktion des Fachorgans. Nur kurze Mitteilungen können noch Dienstagmorgens für die laufende Nummer bearbeitet werden.

**Ungetreuer Kassierer.** Der Hauskassierer Franz Simons in Würfelau wurde wegen Veruntreuung von 29,05 M Verbands-gelder zu einer Woche Gefängnis und Tragung der Gerichtskosten verurteilt.

**Stuttgarter.**

**Eberfeld.** 16. Januar. Da der Versammlungsbescheid in Eberfeld-Barmen von der einen zur anderen Stadt zu wünschen übrig läßt, mußte jede Zahlstelle separat tagen. Die Generalversammlung in Barmen tagte unter dem Zeichen der Interessenslosigkeit, man hatte über zwei Stunden nötig, um nur eben den Vorstand zusammenzubekommen. Man kann es den Kollegen eigentlich nicht übelnehmen, wenn sie in Barmen keinen Vertrauensposten übernehmen wollen, denn sie finden sehr wenig Entgegenkommen bei den Mitgliedern. Die Mehrzahl der Kollegen hatte sich das ganze Jahr wenig oder gar nicht um den Verband gekümmert, und ist es nur der eisernen Ausdauer einiger Kollegen zu danken, daß die Zahlstelle noch besteht. Nun die Folgen dieser Interessenslosigkeit! Der Tarif wurde fast in allen seinen Bestimmungen umgangen und erinnern die Verhältnisse an längst vergangene Zeiten. Daß die Zahl der Substantienten am Wachsen bleibt, ist leicht zu begreifen. Die Generalversammlung in Eberfeld bot ein erfreuliches Bild. Der Jahresbericht, den Kollege Borg gab, zeigte, daß wir ein bewegtes Jahr hinter uns haben, und dankte der Kollege den Mitgliedern für ihre treue Mitarbeit. Er erwähnte die Kollegen aber auch, nach außen hin sich mehr zu betätigen, bei den sozialen Wahlen ihren Mann zu stellen, den konfessionellen Vereinen beizutreten und zu allererst das Studieren unserer Gewerkschafts- und unserer Bibliothek nicht zu vergessen. Kollege Preuß dankte ebenfalls den Kollegen und dem Vorstand für alles, was sie im Interesse der Organisation getan. In der Vorstandswahl wurden gewählt für Barmen: Vorsitzender W. Hein, Kassierer W. Sinn, Schriftführer A. Lange, Revisoren Maurer und Becker; für Eberfeld: Vorsitzender Jul. Borch und Adolf Eppstein, Kassierer Joh. Hellweg und Alb. Borch, Schriftführer W. Marquardt und Jos. Zimmermann. Revisoren A. Ritz und Joh. Ortloff. Nun soll auch von dieser Stelle aus jeder Kollege nochmals ermahnt werden, treu zu unserer Sache zu stehen. Sämtlich die Barmen Kollegen dürften sich ein Beispiel an den Eberfeldern nehmen. Wenn sie nicht verstehen, daß die Verhältnisse in Eberfeld besser sind als in Barmen, dann mögen sie sich mal die Organisationsheft Städte vor Augen führen und sie werden zu dem Resultat kommen, wir sind selbst schuld, daß es bei uns nicht besser steht. Von heute ab muß der Vorlag gefaßt werden, treu zur Organisation, mutig an die Arbeit zum Wohle aller Berufskollegen.

**Zimmerer.**

**Beckum.** Am 6. Januar fand die Generalversammlung unserer Verwaltungsstelle statt. Dieselbe war gut besucht. Die Tagesordnung lautete: Jahresbericht und Rechnungslegung, Vorstandswahl, Festsetzung der Winterbeiträge und Verchiedenes. Den Jahresbericht gab Kollege Dipe. Derselbe hielt einen kurzen Überblick über die Arbeiten der Verwaltungsstelle im verwichenen Jahre. Besonders hervorzuheben ist, daß die Zimmerer in Beckum in ihrer alten Stärke in das neue Jahr eingetreten sind und die Solidarität unter den Kollegen besser geworden ist. Desgleichen blühte die Wohlbewegung eine Zulage von 1 Pf. pro Stunde. Die Rechnungslegung gab Kollege Wiesbrock vom 4. Quartal 1908. In die Zentrale wurden eingekandt 104 M. Der Bestand der Lokalkasse vom dritten Quartal betrug 184,82 M., der Anteil von verkauften Marken des vierten Quartals betrug 18,35 M., macht 203,17 M. Die Ausgaben der Lokalkasse betragen 22,11 M., mithin ist ein Bestand vorhanden von 171,06 M. Die

Revisoren Kottmann und Linkamp bestätigten die Richtigkeit der Angaben in der Abrechnung. Hierauf wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Aus der Vorstandswahl gingen folgende Kollegen hervor: erster Vorsitzender Eberhard Lips, zweiter Vorsitzender Heinrich Niemöller, erster Kassierer Johann Wiesbrock, zweiter Kassierer Johann Hünhege, erster Schriftführer Anton Volke, zweiter Schriftführer Heinrich Spiegelkötter. Als Revisoren wurden gewählt Stephan Bester und Wilhelm Linkamp. Die Hauskassierung übernahmen die Kollegen Anton Wilmesmeier und Kreischer Graue. Im dritten Punkt der Tagesordnung wurde beschlossen, in der betragtsfreien Zeit pro Woche 20 Pf. zu zahlen als Winterbeitrag. (Bravol. D. R.) Nachdem noch einige interne Sachen besprochen wurden, war die Tagesordnung erledigt. Der Vorsitzende sprach zum Schluß allen Kollegen, besonders dem gesamten Vorstande, den Dank aus für die geleisteten Arbeiten. Er erwähnte gleichzeitig die neugewählten Kollegen zu eifriger Pflichterfüllung, damit die Verwaltungsstelle der Zimmerer Beckum immer mehr voranschreite. Hierauf folgte Schluß der Versammlung.

**Maurer.**

**Borch.** Anfangs Januar fand unsere außerordentliche Mitglieder-Versammlung statt. Nachdem die Anmeldung der Mitglieder getätigt war, gingen wir zur Vorstandswahl über. Aus derselben gingen hervor: Franz Wiegand als erster Vorsitzender, als erster Schriftführer Kollege Eduard Gimpel und als Kassierer Kollege Robert Wiegand. Nach eingehender Beratung über eine vorzunehmende Hausagitation wurde die Versammlung geschlossen.

**Bratel.** 18. Januar. In unserer diesjährigen Generalversammlung referierte Kollege Werner über die augenblickliche wirtschaftliche Lage. Die Gesamteinnahme der Zahlstelle betrug 387,95 M. Die Ausgabe der Hauptkasse betrug außer den 15 Prozent für 105 Tage Krankengeld 61,50 M., Steuerbeleg 29 M. An die Hauptkasse eingekandt wurden 250,23 M. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 147,80 M., die Ausgaben 62,50 M. In den Vorstand wurden gewählt als erster Vorsitzender Kollege Peter Kemper, als zweiter Friedrich Suthold, als erster Kassierer Joh. Berche, als zweiter Joh. Mönikes, als erster Schriftführer Hermann Hoffmeister, als zweiter Joseph Peters, zu Revisoren Peter Wiegand und Franz Eiler. Im Punkt Verchiedenes wurde darauf hingewiesen, daß wir bei der letzten Krankentassenwahl ein weiteres Vorstandsmitglied erhalten haben.

**Bettelbach.** Am Montag, den 4. Januar, hielten wir unsere Generalversammlung ab. Die Tagesordnung lautete: 1. Referat von Kollege Sommer über „Die neuesten Strömungen im Baugewerbe und welche Aufgaben stehen uns in Zukunft bevor.“ 2. Rechnungsbericht. 3. Neuwahl. Zu Punkt 1 führte Kollege Sommer die Taktik der Arbeitgeber von früher und jetzt den Kollegen vor Augen. Er betonte, daß die meisten Lohnkämpfe, welche früher geführt wurden, nur um die Anerkennung der Organisation und um Einführung eines Mindestlohnes entstanden sind. Die Arbeitgeber wollten jede Mitbestimmung der Arbeiter bei Festsetzung der Lohn- und Arbeitsbedingungen dauernd ausschalten und allein Herr im Hause bleiben. Heute sind sie von diesem Standpunkt abgekommen, das beweist schon der Vertragsabschluss mit dem Zentralrat in im Jahre 1908. Da wir nicht alles billigen, was in demselben enthalten ist, so muß unsere Aufgabe sein, in Zukunft dahin zu wirken, daß wir eine starke Organisation nach innen und außen bekommen, denn nur dann können wir das bis jetzt Erreichte verbessern. Je stärker und gesünder wir sind, um so größer wird auch der Erfolg sein. Der Punkt 2 (Rechnungsbericht) ergab, daß die Kasse nebst Büchern in guter Ordnung war, worüber dem Kassierer Entlastung erteilt wurde. Aus der Wahl gingen folgende Kollegen hervor: Kaspar Thomeier als 1., Valentin Weichsel als 2. Vorsitzender, Georg Stabelmann als Kassierer, Georg Hanneber als Schriftführer, Georg Thomeier und Klemens Ebert als Revisoren. Nachdem der Vorsitzende die Kollegen nochmals aufforderte, auch in diesem Jahre tüchtig zu arbeiten, um die noch fernstehenden Kollegen zu gewinnen, schloß er die imposant verlaufene Versammlung.

**Billingen (Donau).** Sonntag, den 17. Januar, nachm. 3 Uhr, fand im Gasthaus „Zur Krone“ unsere diesjährige Generalversammlung statt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Jahresabrechnung; 3. Neuwahl; 4. Verchiedenes. Zu Punkt 1 sprach Kollege Wengenmayer. Die Bautätigkeit war im abgelaufenen Jahre im Vergleich zu anderen Städten eine sehr günstige. Die Mitgliederzahl hat gegenüber dem Jahre 1907 wenig Veränderung erfahren; der innere Ausbau der Organisation erfuhr eine weitere Festigung. Im Juni wurde eine Lohnstatistik aufgenommen. Das Ergebnis war, daß 42 Kollegen den Tariflohn, 15 über Tarif und 17 unter Tarif bezahlt wurden (letztere meist jugendliche und ältere Kollegen). Die Aufnahme der Statistik hatte zur Folge, daß die Unternehmer einen Pfennig pro Stunde Lohnhöhung fast durchgehend genährten. Versammlungen wurden abgehalten: 11 ordentliche, 2 außerordentliche und 4 Ausschusssitzungen. Der Besuch der Versammlungen seitens der Kollegen war immer ein sehr reger. Den Kassenbericht gab der Kollege Welz. An Marken wurden verkauft: 9 Eintrittsmarken, Beitagsmarken à 30 Pfennig 469, à 35 Pf. 2371, à 40 Pf. 227, Arbeitslohnmarken à 25 Pf. 48, Lokalfondsmarken à 10 Pf. 896 Stück. Die Gesamteinnahmen sind 1167,45 M., davon an die Zentrale abgekandt 916,18 M., an die Bezirkskasse 57 M. Die Einnahmen der Lokalkasse betragen 307,87 M., die Ausgaben 252,49 M., somit verbleibt ein Lokalfassenbestand von 65,38 M. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. Die Wahl der Vorstandschäft ergab fast einstimmig Wiederwahl. Beim Punkt „Verchiedenes“ wurde die Neuregelung der Bezirksbeiträge behandelt. Bis jetzt wurden statt wöchentlich 5 Pf. monatlich 10 Pf. pro Mitglied erhoben. Durch ein Zirkularschreiben der Bezirksleitung wurde darauf hingewiesen, daß auf die fröhe Durchführung der Bezirksbeiträge von 5 Pf. pro Woche und Mitglied hinzuwirken ist. Bei Bekanntgabe dieses riesen die Ausführungen bei einigen, etwas mit allzu großem Kleinkamergeist ausgestatteten Kollegen allgemeines Befremden hervor. Wegen 2 1/2 Pf. Erhöhung der Wochenbeiträge drohten sie mit Austritt. Jedoch das Ergebnis der Abstimmung bezüglich Neuregelung des Bezirksbeitrages ergab, daß der größere Teil der Kollegen für den vollen Bezirksbeitrag stimmte. Nach einem kurzen Schlußappell mit dem Hinweis, daß insolge der bevorstehenden Tarifvertragsänderung jeder Kollege unermüdet an dem weiteren Ausbau der Organisation tätig sein müsse, wurde die schon verlaufene Versammlung von dem Vorsitzenden, Koll. Welz, um 7 1/2 Uhr geschlossen.

**Günterleben.** Am Samstag, den 9. Januar, hielten wir unsere Generalversammlung ab. Kollege Sommer referierte über das Thema: „Die neuesten Strömungen im Baugewerbe und welche Aufgaben stehen uns in Zukunft bevor.“ Er wies zunächst in seinem 1 1/2stündigen Vortrag auf die Entstehung der Arbeitgeberverbände hin und zeigte, auf welche Höhe sich dieselben emporgeschwungen und welche feste und starke Organisation sie heute besitzen. Er führte den Kollegen in ausführlicher und sachtlicher Weise vor Augen, welche Aufgaben wir demgegenüber zu erfüllen hätten. Hierauf kamen wir zu Punkt 2 der Tagesordnung. Der stellvertretende Kassierer Kollege Geißler gab den Kassenbericht pro 1908 bekannt wie folgt: Einnahmen der Verwaltungsstellenkasse 333,25 M.; Ausgaben 73,70 M.; eingekandt 259,55 M. Einnahmen der Lokalkasse nebst Kassenbestand 82,69 M.; Ausgaben 31,05 M. Mithin Kassenbestand am 1. Januar 1909 48,64 M. Als Vorsitzender wurde Kollege Seb. Geißler einstimmig wiedergewählt und als Kassierer Kollege Joseph Schäfer neugewählt. Das Amt des Schriftführers be-

füllt der Vorsitzende selbst mit, als Revisor wurde Kollege Adam Ksch wieder gewählt. Auch der bisherige Hauskassierer Koll. Philipp Barth wurde wieder bestellt. Die gewählten Kollegen nahmen die Wahl dankend an und versprachen, ihre Stellung auch dementsprechend zu verwalten. Die Diskussion gestaltete sich derartig lebhaft, daß Kollege Sommer eingreifen mußte, um die erregten Gemüter etwas zu dämpfen. Allgemeine Beurteilung erfuhr ein Artikel aus dem Würzburger Sozialblatt, worin dasselbe einen ganz entstellten Bericht über unsere am 22. November in Würzburg stattgefundene Konferenz der unterfränkischen Zahlstellen brachte. Ferner mußte der Vorsitzende, da mehrere Kollegen sich wehrten, den auf der Konferenz beschlossenen Winterbeitrag von 15 Pf. wöchentlich zu zahlen, die Kollegen laut Statut darauf aufmerksam machen, daß die Beschlüsse, die auf der Konferenz gefaßt wurden, für die Zahlstellen und deren Mitglieder bindend seien. Kollege Sommer gab dann in ausführlicher Weise bekannt, wie wir uns bei dem im kommenden Frühjahr in Würzburg stattfindenden Lohnbewegung zu verhalten haben. Der Vorsitzende dankte hierauf dem bisherigen Kassierer Kollegen Koll. Göppert für seine Tätigkeit und stellte dann an die Kollegen die Bitte, die Worte des Bezirksleiters recht zu beherzigen und mehr als bisher in der Agitation tätig zu sein denn bei uns ginge es nicht nach dem Ausspruch: ich will bloß ein stilles Mitglied sein, sondern in der Organisation müßte jeder ein lebendiges, tätiges und agitierendes Glied sein und schloß um 11 1/2 Uhr die so lehrreiche Versammlung.

**Hannover.** Am 11. Januar fand unsere regelmäßige Mitglieder-Versammlung statt. Der erstattete Kassenbericht vom 4. Quartal ergab eine Einnahme für die Verwaltungsstellenkasse von 3050,75 M. Dem Kassierer wurde Decharge erteilt. Kollege Frege hielt darauf einen Vortrag über die Entwicklung der Volkswirtschaft. Nachdem noch die Ausperrung der Stuttgarter, das Beerbigungsstatut und die Baugewerker-Kassiererkassenwahl einer Erörterung unterzogen worden war, wurde die Versammlung mit einem kräftigen Koch geschlossen.

**Höbenbüren.** 10. Januar. Auf der Tagesordnung unserer ziemlich gut besuchten Generalversammlung stand: 1. Abrechnung vom 4. Quartal, 2. Jahresbericht, 3. Vorstandswahl, 4. Verchiedenes. Der Kassierer legte bei Erstattung des Jahresberichts, daß ein Vertrauensmänner nicht ihre Schuldigkeit getan hätten, so seien noch einige Kollegen mit ihren Beiträgen im Rückstande. Dem Kassierer wurde Entlastung erteilt. In seinem Jahresberichte konstatierte Kollege Wischmann, daß das allgemeine Pflichtbewußtsein der Kollegen besser geworden sei. Versammlungen fanden 12 statt, gemeinschaftliche Stunden mit dem Vorstand und den Vertrauensmännern 8, Vorstandssitzungen alle 14 Tage. An Krankenunterstützung wurde gezahlt 35,25 M., in einem Notfall aus der Lokalkasse 10 M., Steuerbeleg für Frauen 32 M., für 2 Kollegen 64 M., insgesamt 141,25 M. In den Vorstand wurden gewählt: Kollege Th. Büßmann erster, Kollege Wellmeier zweiter Vorsitzender; Kollege Bischoff Schriftführer, Kollege Steber Kassierer, zu Revisoren die Koll. S. Schöroer und H. Büßmann. Da zwei Hauskassierer fehlten, meldete Kollege S. Büßmann sich freiwillig, beides zu übernehmen. Klage wurde über die schlechte Bautätigkeit geführt, die durch das Verhalten der Behörde noch verschärft wird, indem die Baugesuche notwendigerweise lange auf sich warten lassen. Der Vorstand soll dagegen Schritte unternehmen. Hingewiesen wurde noch auf den vom Februar ab stattfindenden sechswochigen Unterrichtskursus seitens des Kartells, und auf die am 21. Februar stattfindende Versammlung, zu der Kollege Müller-Münster erscheint.

**Lippstadt.** 10. Januar. In unserer diesjährigen Generalversammlung hob der Kassierer hervor, daß wir schlechter wie im Vorjahre abgeschnitten hätten. Er führt das auf die schlechte Konjunktur und auf das Eingehen der Zahlstelle Besize zurück. In die Zentralkasse wurden gekandt 1308,30 M., der Lokalfassenbestand beträgt 174,76 M. Die Mitgliederzahl 77. Im Kartellbericht wurde bekanntgegeben, daß die Winterbeiträge auch in diesem Jahre erhoben werden. An Stelle des verhinderten Bezirksleiters hielt uns Kollege Herberhold vom Tabakarbeiterverband einen Vortrag über Christentum und Sozialdemokratie, der mit lebhaftem Beifall aufgenommen wurde. In den Vorstand wurden gewählt: Kollege Hehbolte als erster, Kollege Schlämeländer als zweiter Vorsitzender; Kollege Kolling als erster, Kollege Köster als zweiter Kassierer; Kollege Sprenger als erster, Kollege Käfer als zweiter Schriftführer. Als Revisoren die Kollegen Leutenberg und Schlämeländer; als Kartellbevollmächtigte Witte, Worfel, Sprenger und Eitmeier. Als Hauskassierer Westmeier, Wieneke und Bollmann. Unter Verchiedenes wies unser Vorsitzender darauf hin, daß die Krankentasse den Handwertern, Gesellen und Lehrlinge der Allgemeinen Ortskrankenkasse vom 1. Januar ab angeschlossen wäre. Es würde in den nächsten Tagen eine Generalversammlung und Wahl der Arbeitervertreter stattfinden. Da die Noten den Antrag erreicht hätten, Verhältniswahl einzuführen und die Liste des Genossen bereits aufgestellt wäre, sei es unsere Pflicht, Maur für Mann an der Versammlung teilzunehmen. Nachdem uns der Vorsitzende noch ermahnte, der christlichen Gewerkschaft treu zu bleiben, wurde die Versammlung geschlossen.

**Mischelrombach.** Da die Kollegen wieder aus der Fremde zurückgekehrt sind und unsere Winterzahlstelle wieder zusammengetreten ist, fand am 11. Januar eine öffentliche Versammlung statt, zu der Kollege Scheiderer-Brankfurt als Referent erschienen war. Um 7 Uhr wurde die ziemlich gut besuchte Versammlung eröffnet und dem Kollegen Scheiderer das Wort erteilt. Derselbe sprach über die wirtschaftliche Lage der Gegenwart. In schlichten, leicht verständlichen Worten, durchwinkt mit treffenden Beispielen, verstand der Referent die Zuhörer mit fesseln. Er wies besonders auf die Tarifverhandlungen im Baugewerbe hin, wie selbige unter der Kritik zu leiden hätten, und daß es nur die Organisation war, das Bestehende hochzuhalten bzw. an manchen Stellen zu verbessern. Trotzdem gibt es noch Indifferente, auch hier am Orte, welche der Gewerkschaft noch fernstehen. Grund: weil in der Organisation Opfer gebracht werden müssen. Es ist aber heute die Pflicht eines jeden Bauhandwerkers, sich den Reihem seiner Berufskollegen anzuschließen, denn der einzelne ist machtlos gegenüber den Arbeitgeberverbänden und dem Großkapital. Die Kollegen, die noch fernstehen, erkennen das auch an, sind auch bereit, das Erlämpfte einzuhändigen, selbst jedoch wollen sie nicht mitarbeiten, sondern dieses überlassen sie anderen. Sodann richtete er noch an unsere Kollegen einige kernige Worte und forderte die Kollegen auf, fest und treu an der Gewerkschaft mitzuarbeiten, was auch unsere Kollegen mit vollem Ernste versprachen. Mit einem Hoch auf das Blühen und Gedeihen der christlichen Gewerkschaft fand die Versammlung ihr Ende.

**Noritzberg.** 10. Januar. Nach dem in unserer Generalversammlung erstatteten Kassenbericht wurden verkauft an Beitagsmarken à 50 Pf. 886 Stück, à 40 Pf. 50 Stück, à 30 Pf. 41 Stück à 25 Pf. 45 Stück. In den Vorstand wurden gewählt: als 1. Vorsitzender Kollege Sarpedt, als Kassierer Koll. Lübecke, als Schriftführer Kollege Klapprott, als Vorsitzende die Kollegen Bergmann und Alberti; in das Kartell wurden gewählt die Kollegen Engelle und Fehlig. Im allgemeinen wurde der Wunsch ausgesprochen, mit voller Kraft an dem Ausbau unserer Zahlstelle zu arbeiten.

**Nesselroden.** Am 16. Januar fand unsere Generalversammlung statt. Die Gesamteinnahmen betragen 539,65 M. An Krankenunterstützung wurde gezahlt 66,70 M. In die Hauptkasse eingekandt 414,81 M. Der Lokalfassenbestand beträgt 84,80 M. In den Vorstand wurden gewählt: als erster Vorsitzender Karl Fröhlich (Zimmerer), als zweiter Vorsitzender Augustin Wittmeier, als erster Schriftführer Franz Bömeke (Dachdecker),

